

Jarosław Bogacki (ORCID 0000-0003-4425-9279)
Uniwersytet Opolski, Polen

Die Chronik von Friedeberg am Queis (1829) im Fokus textlinguistischer Analyse

Abstract

The Chronicle of Friedeberg am Queis (1829) in the focus of text linguistic analysis

This article presents a text-linguistic analysis of the Description and History of the Town of Friedeberg am Queis (Poland/Lower Silesia) by Johann Gottfried Bergemann, published in 1829. The chronicle is examined as a historical representative of the text type “urban chronicle” within the region of Lower Silesia and is part of a broader research project focused on the diachronic transformation of this genre. The analysis concentrates on internal features such as macrostructure, lexicon, and grammar, as well as external factors including the author’s biography and institutional influences (e.g., Prussian government regulations). The study demonstrates how the chronicle aligns with official requirements while also exhibiting individual stylistic and structural characteristics. Thus, this article contributes to the study of historical text types in the German-speaking world and offers insight into the linguistic shaping of local memory culture in the 19th century.

Keywords: textlinguistics, text type, urban chronicle, Mirsk, Friedeberg am Queis, Silesia, J.G. Bergemann.

1. Einführung

Das Interesse an der Geschichte Niederschlesiens manifestiert sich in unterschiedlichen Rezipientengruppen: Zum einen betrifft es die Nachkommen der nach dem Zweiten Weltkrieg in die Region zugezogenen Bevölkerung, zum anderen jene, die in jüngerer Zeit aus urbanen Zentren in kleinere Orte des Glatzer Kessels, des Isergebirgsvorlands, des Bober-

Katzbach-Vorlands, des Sudetenvorlands, des Riesengebirges sowie der schlesisch-lausitzischen Grenzregion migriert sind.

Darüber hinaus lässt sich dieses Interesse auch bei touristischen Adressaten aus dem In- und Ausland beobachten, sodass insgesamt ein regelrechter Boom bei der (re-)konstruktiven Aneignung und Entdeckung der Vergangenheit dieser Region zu konstatieren ist.

Diese historische Exploration besitzt eine materielle Dimension und geht häufig mit Bestrebungen einher, das materielle kulturelle Erbe der Region zu bewahren. Ausdruck dessen sind zahlreiche, oftmals sehr gelungene, sowohl institutionelle als auch private Restaurierungen historischer Objekte – Kirchen, Kapellen, Burgen, Schlösser, Gutshöfe, alter Bauernhöfe, häufig in Fachwerkbauweise, Mühlen, wasserbaulicher Anlagen, Fabriken, Park- und Friedhofsanlagen sowie zahlreicher kleinerer Objekte unterschiedlichsten Alters und Zwecks wie Sühnekreuze, Galgen, Wegkapellen, Brunnen, Denkmäler und dergleichen. Diese bewundernswerten Initiativen werden begleitet von weiteren Aktivitäten, die sich auf die Wiederentdeckung oder Rekonstruktion der Geschichte dieser Orte von Wissenschaftlern und zahlreichen Regionalforschern beziehen.

Deutschsprachige Texte zur Geschichte Niederschlesiens, einzelner Orte und historischer Objekte stellen häufig Quellen dar, die es ermöglichen, die kulturelle Kontinuität dieser Region nachzuvollziehen. Solche Texte, die die Geschichte eines bestimmten Ortes über einen längeren Zeitraum hinweg in chronologischer Form darstellen, sind in der Regel als Chroniken überliefert. Diese Chroniken gelten als wertvolle historische Quellen, die in zahlreichen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen zitiert werden, etwa im Kontext der allgemeinen, sozialen und wirtschaftlichen Geschichte von Städten und Dörfern Niederschlesiens, der Kirchengeschichte, der Kunst- und Kriegsgeschichte sowie weiterer Forschungsfelder.

Der Zugang zu den Chroniktexten ist sowohl für die wissenschaftliche Forschung als auch für breiteres Publikum als zumindest erschwert zu bezeichnen. Zwei Hauptgründe lassen sich für diese eingeschränkte bzw. problematische Zugänglichkeit benennen. Zum einen ist dies die erforderliche Kenntnis der deutschen Sprache – und zwar in einem Maße, das ein Verständnis der im 19. Jahrhundert und in früheren Jahrhunderten entstandenen Chroniken ermöglicht. An dieser Stelle sei jedoch bereits darauf hingewiesen, dass einige Chronisten bei der Darstellung der frühesten

Ereignisse eines Ortes auf ältere Quellen zurückgriffen und dabei mitunter archaische Sprachformen übernahmen, die vermutlich für den Leser des 19. Jahrhunderts noch verständlich waren. In älteren Chroniken finden sich zudem gelegentlich Elemente des lokalen Wortschatzes, die vermutlich aus der gesprochenen Sprache übernommen wurden.

Ein zweiter problematischer Aspekt betrifft die materielle Beschaffenheit sowie die Verfügbarkeit der Chroniktexte. Viele von ihnen sind entweder in Frakturschrift gedruckt oder in handschriftlicher Form überliefert, was die inhaltliche Erschließung zusätzlich erschwert. Darüber hinaus sind zahlreiche Texte zerstreut, verloren gegangen oder beschädigt.

Der erste Aspekt erfordert von den Leserinnen und Lesern paläographische Kompetenzen. Während das Erlernen der Frakturschrift in den meisten Fällen keine allzu große Herausforderung darstellt, bedeutet das Entziffern handschriftlicher Texte eine erhebliche Hürde für die Mehrheit der potenziell an Chroniktexten Interessierten. Hier können insbesondere Germanisten und Sprachhistoriker zugleich sowie Archivare mit fundierter paläographischer Erfahrung wertvolle Unterstützung leisten.

Unter Berücksichtigung des zweiten Aspekts sind am leichtesten die im 19. Jahrhundert und vor 1945 erschienenen, gedruckten Ausgaben schlesischer Stadtchroniken zugänglich. Diese lassen sich auf dem Antiquariatsmarkt, in polnischen und deutschen Archiven und Bibliotheken, in Privatsammlungen, in digitalen Bibliotheken sowie nach wie vor auf Auktionsplattformen auffinden. Ältere Stadtchroniken – mitunter auch solche, die den Dörfern Niederschlesiens gewidmet sind – sind überwiegend in handschriftlicher Form in polnischen und ausländischen Archivbeständen erhalten geblieben, teils als Originale, teils als spätere Abschriften. Diese für Historiker, Sprachwissenschaftler und Regionalforscher überaus wertvollen Quellen wurden in erheblichem Umfang digitalisiert und sind über digitale Bibliotheken zugänglich. Es steht jedoch außer Zweifel, dass nicht sämtliche Texte, und keineswegs aus jeder niederschlesischen Ortschaft, die das Glück hatte, chronikalisch erfasst worden zu sein, auf diese Weise erschlossen wurden.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch jene Stadt-, Kleinstadt- und Dorfchroniken Niederschlesiens, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden sind – vornehmlich in Westdeutschland. Verfasser dieser Texte waren zumeist ehemalige Bewohner der jeweiligen Ortschaften, die mit der Niederschrift dieser Chroniken das Ziel verfolgten, das kollektive Gedächtnis an ihre „schlesische Heimat“ zu bewahren und dieses kulturelle

Erbe an nachfolgende Generationen weiterzugeben. Im engen Austausch mit anderen Schlesiern trugen sie eine Vielzahl an Materialien zusammen: persönliche Erinnerungen, Fotografien, topographische Skizzen und Stadtpläne, Zeitzeugenberichte sowie diverse Dokumente, auf deren Basis sie – oftmals unter großen finanziellen Einschränkungen – Chroniken verfassten, die häufig in einfachen drucktechnischen Verfahren publiziert wurden, etwa als maschinenschriftliche Manuskripte, die mittels Kopierer vervielfältigt wurden. Diese wurden in geringer Auflage herausgegeben und unter den ehemaligen Einwohnern der jeweiligen Ortschaft sowie deren Nachkommen verteilt. Verfügte ein Verband der Schlesier über eine Heimatstube¹, wurde dort mindestens ein Exemplar deponiert.

Ihr besonderer historiographischer Wert liegt in der Tatsache, dass sie die letzten Kapitel der deutschen Geschichte der jeweiligen Ortschaften dokumentieren – insbesondere aus einer subjektiven Binnenperspektive heraus. So enthalten sie vielfach detaillierte Darstellungen der Geschehnisse während beider Weltkriege, der unmittelbaren Nachkriegszeit im Kontext der Beziehungen zu Polen und zu sowjetischen Soldaten, der Zwangsumsiedlungen, der Aufenthalte in Durchgangslagern sowie – nicht selten – der Schwierigkeiten und Herausforderungen der Integration in den neuen Lebensräumen fernab der angestammten Heimat. Aufgrund des hohen Alters ihrer Verfasser entstanden die letzten dieser Chroniken zu Beginn der 2000er-Jahre.

Diese Chroniken verblieben meist in Familienarchiven; fehlte es jedoch an Nachkommen oder am Interesse derselben an der Geschichte der Herkunftsorte ihrer Vorfahren, wurden sie häufig entsorgt oder von Nachlassverwaltern übernommen. In letzterem Fall bestand zumindest die Möglichkeit, dass sie auf dem Antiquariatsmarkt oder auf Online-Auktionsplattformen auftauchten. In Fällen, in denen sich Kontakte zwischen ehemaligen deutschen und heutigen polnischen Bewohnern eines niederschlesischen Ortes entwickelt hatten, kam es mitunter vor, dass ein Exemplar einer solchen wertvollen Chronik als bibliophile Kostbarkeit polnischen Regionalforschern übergeben wurde.²

Diese über Jahrhunderte – vom Mittelalter bis in das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts – bestehende chronikalische Kontinuität bietet eine einmalige Möglichkeit, den Wandel der Textsorte „Chronik“ sowie ihrer

¹ Zur institutionellen, geschichtlichen und erinnerungskulturbezogenen Bedeutung der Heimatstuben in Westdeutschland siehe Eisler (2011).

² Der Verfasser dieses Textes erfuhr dies dankeswerterweise mehrmals persönlich.

Subtextsorten „städtische Chronik“ und „dörfliche Chronik“ systematisch nachzuzeichnen. Textologische Untersuchungen in einem ausgewählten Teilgebiet Niederschlesiens erlauben es dabei, die inner- und außersprachlichen Faktoren zu identifizieren, die diesen Wandel geprägt haben. Darüber hinaus ermöglichen sie es, den Prozess der Hybridisierung der Textsorte „städtische Chronik“ zu analysieren, worunter hier die Verbindung dieser Textsorte mit anderen Textsorten zu verstehen ist.

Als Referenzregion wird in dem vorliegenden Beitrag das Gebiet des niederschlesischen Landkreises Löwenberg in Schlesien (poln. powiat lwówecki) in den Grenzen vom 8. Mai 1945 herangezogen. In einem ersten Schritt werden die deutschsprachigen Stadtchroniken des Untersuchungsgebiets einer textlinguistischen Analyse unterzogen, in einem weiteren Schritt folgen die Dorfchroniken. Im Folgenden werden Teilresultate der textlinguistischen Analyse der Stadtchronik von Mirsk (dt. Friedeberg am Queis) aus dem Jahr 1829 vorgestellt: „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“ von Johann Gottfried Bergemann. Diese Ergebnisse werden in einer späteren Projektphase in umfassender Form als Datengrundlage für eine vergleichende Analyse mit älteren und jüngeren Chroniken, die sich auf Ortschaften der Referenzregion beziehen, herangezogen. Die hier präsentierte Teilhaftigkeit der Ergebnisse ergibt sich aus formalen Vorgaben seitens der Herausgeber der Fachzeitschrift sowie aus dem großen Umfang der Chronik (716 Druckseiten in der Erstausgabe).

2. Historische Textsorten der Vergangenheit in germanistischer Forschung in Polen

Die „städtische Chronik“ wurde bislang in der text(sorten)linguistischen Forschung kaum systematisch untersucht, obwohl sie in anderen Disziplinen, insbesondere in der Geschichtswissenschaft, in großem Maße als Forschungsobjekt, vor allem jedoch als Quelle, fokussiert wurde. Die Ergebnisse dieser historischen Forschungen zu städtischen Chroniken sind zwingend in linguistische Forschungsprojekte einzubeziehen, die sich mit dieser Textsorte befassen und dabei notwendigerweise interdisziplinäre Perspektiven einnehmen müssen. Zugleich ist davon auszugehen, dass die Resultate eines textsortenlinguistischen Projekts, das sowohl Chroniken in die Analyse einbezieht, die am Ort ihres Gegenstandes entstanden sind, als auch solche, die häufig Jahrzehnte nach der Aussiedlung ihrer Verfasser aus diesem Ort geschrieben wurden, nicht nur für

die Linguistik von Interesse sein werden. Sie dürften darüber hinaus eine wichtige Grundlage für weiterführende Forschungen von Historikerinnen und Historikern sowie Soziologinnen und Soziologen bilden, die der Geschichte Schlesiens und deren sozialen Entwicklungen ihr Augenmerk widmen.

Der methodische Zugang, „Sprachgeschichte als Textsortengeschichte“ zu begreifen, wie er seit den 1970er und 1980er Jahren in der deutschen Sprachwissenschaft entwickelt wurde (Schenker 1977, Steger 1984, Schank 1984), hat seit den 1990er Jahren auch in der polnischen Germanistik breite Anwendung gefunden. In diesem Sinne wurden mehrere textsortenlinguistische und sprachhistorische Forschungsprojekte zugleich von polnischen Germanisten realisiert: Testamente der Krakauer Bürger (Kaleta-Wojtasik 2001), Testament, Schuldbrief und Stadtordnung in Krakauer Kanzleien (Wiktorowicz 2009), Vereinssatzungen des 19. Jahrhunderts (Czachur 2007), Dekrete des Krakauer Oberhofs (Waligóra 2009), Briefe aus dem Liegnitzer Fürstenhaus (Just 2014), Grabinschriften (Jarosz 2017), Lodzer Zeitungsanzeigen (Weigt 2005, 2013), Stammbücher (Dąbrowska-Burkhardt 2016, 2017), Leichenpredigten (Gaworski 2012, Janus 2023, 2024), Proskriptionseinträge aus Schweidnitz (Owsiński 2024a, 2024b), Steckbriefe und Texte der Lade der Greiffenberger Kaufmannssozietät (Bogacki 2011, 2013, 2020). Eine systematische Übersicht der Studien bis 2020 bietet Janus (2020).

Die Textsorte „städtische Chronik“ rückt erst in jüngeren Publikationen stärker in den Fokus, insbesondere in den Arbeiten von Biszczanik (2021, 2023). Seine Untersuchungen zum sprachlichen Bild der Stadtgeschichte in einer Monographie zur Stadt Grünberg (Schlesien) zu Beginn des 20. Jahrhunderts beziehen auch ältere Chroniken und deren sprachliche Merkmale ein, die als mikrotextuelle Elemente der Textsorte „städtische Chronik“ interpretiert werden können. Zudem werden in diesen Studien translatorische Herausforderungen hervorgehoben, die beim Übersetzen von Stadtchroniken auftreten und häufig durch mangelnde sprachhistorische Kompetenz geprägt sind. Derzeit befindet sich im Druck eine Studie des Verfassers des vorliegenden Beitrags, in der das methodologische Konzept der textsortenlinguistischen Beschreibung der städtischen Chronik am Beispiel der „Chronik der Stadt Greiffenberg in Schlesien“ aus dem Jahre 1861 (Bogacki 2025) erprobt wurde.

Das historische, deutschsprachige Schrifttum in ehemals deutschsprachigen sowie zwei- oder mehrsprachigen Gebieten, die nach 1945 polnisch wurden, bietet weiterhin umfangreiches Textmaterial und aufschlussreiche

Fragestellungen für die historische Textsortenlinguistik. Künftige Projekte, die sich auf den Wandel einzelner Textsorten konzentrieren würden, könnten einerseits den regionalen Bezug im Kontext überregionaler Tendenzen aufdecken und erläutern, andererseits spezifische regionale Entwicklungen sichtbar machen und sie plausibel interpretieren.

3. Theoretische Grundsätze und Analyseverfahren

Da die vorliegende Studie Teil eines umfassenderen Projekts ist, dessen Ziel es ist, den Wandel der Textsorte „städtische Chronik“ im niederschlesischen Kreis Löwenberg in Schlesien zuerst bis 1945 zu untersuchen, werde ich mich hier kurz auf die theoretischen Grundlagen der textologischen Analyse eines Einzeltextes als Repräsentanten der Textsorte konzentrieren. Ich verzichte hier daher auf theoretische Überlegungen, die den Prozess des Wandels der Textsorte (type) im Verlauf der Jahrhunderte betreffen, da diese für die Begründung der Forschungsergebnisse beim Vergleich der Teilergebnisse der Analyse einzelner Chroniken (tokens) erforderlich sein werden. Ich stütze mich jedoch auf zwei wesentliche Prämissen: Erstens unterliegen Textsorten einem kontinuierlichen Wandel (vgl. Heinemann 2000, Adamzik 2004, Fix 2006, Linke 2010) und zweitens wird „die Sprachgeschichte und auch die Geschichte der Textsorten in hohem Maße durch soziale Faktoren determiniert“ (Wiktorowicz 2011:160).

Unter dem Terminus **Chronik** wird im vorliegenden Beitrag eine Textsorte gefasst, deren dominante Textfunktion in der Dokumentation und Vermittlung von Ereignissen besteht, die über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr auftreten und nach dem annalistischen Prinzip, d. h. in linear-chronologischer Sequenzierung, organisiert sind. Die Kohärenzbildung erfolgt dabei primär über temporale Progression, während narrative oder kausalrelationale Verknüpfungen nicht obligatorisch realisiert werden.

Die Textsorte „Chronik“ tritt in verschiedenen Subtypen auf (u. a. Annalen, Stadtchronik, Weltchronik, Familienchronik, Werkchronik), die sich vor allem hinsichtlich Makrostruktur, Kohärenzmechanismen und primärer Textfunktion differenzieren. Gemeinsam ist allen Varianten die Orientierung an annalistischer Struktur und temporaler Progression; divergierend sind hingegen der Grad der thematischen Selektion, die Ausprägung narrativer Elaborierung sowie die Adressatenorientierung. Im Folgenden wird die Variante „städtische Chronik“ in den Fokus gerückt, deren thematische Rahmung auf die Ereignisse einer Stadt begrenzt ist.

In Anlehnung an die Textdefinition von Brinker (vgl. 2001:17) wird die Chronik von Mirsk unter dem Titel „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“ als Text verstanden, der thematische und kommunikative Geschlossenheit aufweist und in einem konkreten situativen und sozialen Kontext (lokale Gemeinschaft, Verwaltung, Identitätsbildung) verankert ist. Als Textsorte wird die „städtische Chronik“ gemäß Heinemann/Heinemann (vgl. 2002:151) als historisch gewachsene, gesellschaftlich anerkannte Kategorie sprachlicher Äußerungen betrachtet, die durch typische thematische, strukturelle und funktionale Merkmale charakterisiert ist. Der Text von Johann Gottfried Bergemann repräsentiert diese Kategorie eindeutig, was in der folgenden text- und textsortenlinguistischen Analyse offengelegt wird. Die Analyse ermöglicht es, textexterne und textinterne Merkmale dieses konkreten Repräsentanten der Textsorte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem regionalen Bezug zu erfassen. Allen Chroniken, die im Rahmen des Gesamtprojekts untersucht werden, wird ein Analyseraster zugrunde gelegt, das textsortengerecht profiliert wurde.

Das Analyseraster für städtische Chroniken umfasst eine Untersuchung auf zwei Ebenen:

Textexterne Merkmale

1. Titel der Chronik;
2. Verfasser: Biografie (u. a. adelig, geistlich, bürgerlich, Motivation des/der Chronisten);
3. Mitwirkung: Biografie der Mitwirkenden;
4. Zeitrahmen (Grenzdaten der chronikalischen Beschreibung):
 - a) Zeitraum zwischen dem Zeitpunkt des beschriebenen Erstereignisses und dem Anfang der chronikalischen Tätigkeit des Chronisten (bestimmbar vs. unbestimmbar, offen in der Vergangenheit/undatiert/eine angenäherte Zeitangabe);
 - b) Zeitpunkt des in chronologischer Abfolge zuletzt beschriebenen Ereignisses;
 - c) Verhältnis zwischen der Lebenszeit des Verfassers und dem chronikalisch erfassten Zeitraum;
5. Verwendete Quellen (Prätexte im intertextuellen Sinne):
 - a) Eigene Erfahrungen und Aufzeichnungen (z.B. Memoiren);
 - b) Mündliche Quellen;
 - c) Schriftliche Quellen (z.B. frühere Chroniken der gleichen Stadt und ihre Verfasser, Chroniken der Nachbarstädte, Annalen, Weltchroniken, direkt oder indirekt zitierte Urkunden und Dokumente);

6. Widmung und Schirmherrschaft: vorhanden oder nicht vorhanden (falls vorhanden, dann für wen; welche Rolle spielte die Widmungsperson bzw. der Schirmherr für die Stadt, Beziehung zwischen dem Verfasser und dem Schirmherrn);
7. Medialität: Druck/Handschrift, Buch/Heft, Original/Abschrift (von wem und aus welcher Zeit die Abschrift);
8. Erscheinungsort und Verleger/Verlag;
9. Erscheinungsdatum;
10. Weitere textexterne Merkmale (z.B. Ortsbezug – territorialer Bezug, Textfunktion, Kommunikationssituation).

Textinterne Merkmale

11. Makrostruktur der Chronik: (Teiltexte, Textgliederung, z.B. Widmung/Vorwort/Einführung, Anrede, Auflistungen, Datum, Überschriften, sprachliche Strukturen zum Textanfang und Textende);
12. Textuelle Merkmale:
 - a) Stil: Auffälligkeiten hinsichtlich
 - i) der Lexik (Sprachen und ihre Varietäten, z.B. Latein, Griechisch, Hebräisch, Schlesisch; Fachwortschatz, Fremdwörter, Lehnwörter, Toponyme, Personennamen, Archaismen);
 - ii) der Grammatik (z.B. Satzbaumuster, Tempusformen, Indikativ vs. Konjunktiv, Passiv vs. Aktiv, Infinitivkonstruktionen);
 - iii) der Arten der Themenentfaltung (Verknüpfung der Teilmhalte eines Textes: deskriptiv, narrativ, explikativ, argumentativ);
 - b) Dominierende Sprechakte (Sprechakte: Textproposition, Textilokution, Textperlokution, z.B. APPELLIEREN, INFORMIEREN).

4. Studienfall „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“ (Bd. 1) von Johannes Gottfried Bergemann

Textexterne Merkmale

1) **Titel der Chronik:** „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“

Der Titel wurde als ein einfacher Titel ohne Untertitel formuliert. Er besteht aus einer Konjunktion von zwei Nominalphrasen mit Genitivattribut.

2) **Verfasser:** Johann Gottfried Bergemann

Johann Gottfried Bergemann wurde am 30. November 1783 in Löwenberg in Schlesien (poln. Lwówek Śląski) geboren. Dort besuchte er die Elementarschule. Anschließend absolvierte er bei Christfried Wilhelm Mylius in Friedeberg am Queis, einer Kleinstadt etwa 27 Kilometer von Löwenberg entfernt, eine Ausbildung zum Apotheker. Sein Praktikum führte ihn nach Glogau (poln. Głogów), wo er seine Ausbildung in der Hofapothek fortsetzte. In den Jahren 1806 bis 1809 diente er als Feldapotheker im preußischen Militär. Danach war er als Apotheker in Kreuzburg (poln. Kluczbork) tätig. Die folgenden Jahre verbrachte er erneut in der niederschlesischen Kleinstadt Friedeberg am Queis, wo er bei seinem früheren Apotheker-Lehrer arbeitete. In dieser Zeit beschäftigte er sich mit der Botanik und verfasste mehrere Abhandlungen darüber, wie sich ausländische Gewürze und Kaffee durch heimische Pflanzen ersetzen ließen (vgl. Voigt 1840:49-50, Nowack 1840:6-10).

Bergemann konnte sich als selbständiger Apotheker nicht etablieren. 1812 kam er jedoch nach Löwenberg zurück und gründete dort ein Handelsunternehmen mit Gewürzen, Gewürzen ähnlichen Produkten und Parfümeriewaren. Ebenfalls um diese Zeit heiratete er Clara Merkel, die er in Kreuzburg kennen lernte (vgl. ebd.)

Die Kriegshandlungen in der Nähe der Stadt, die im Rahmen der Befreiungskriege 1813-1814 vonstatten gingen, veranlassten die Stadtverwaltung von Löwenberg dazu, ein Feldlazarett zu gründen. Bergemann wurde zum Inspektor dieses Krankenhauses ernannt. In späterer Zeit, bis 1827, wirkte er gemeinnützig in der Stadt als Stadtverordneter, Stadtverordnetenvorsteher und Ratmann. Er war auch tätig als Forstinspektor (vgl. Voigt 1840:49-50, Nowack 1840:6-10, Dębicki 2005:167-186, Tekiel 2023:311-323).

1817 beauftragte ihn die Löwenberger Stadtverwaltung damit, eine Chronik der Stadt zu verfassen (APwWr 1816-1836:Sign. 7). Die Arbeit an dem ersten Teil wurde 1824 abgeschlossen und die Chronik erschien im Druck. Die schriftstellerische und chronikalische Tätigkeit schien ihm sehr recht gewesen zu sein, denn in diesem Jahr legte er sein Handelsgeschäft nieder und widmete sich vorrangig der Abfassung von Texten chronikalischen und historischen Charakters sowie von Abhandlungen über die Pflanzenwelt und deren kulinarische Verwendungsmöglichkeiten (vgl. Voigt 1840:49-50, Nowack 1840:6-10). Er wirkte auch als Korrespondent der Zeitschrift „Schlesische Provinzialblätter“ (vgl. SPB 1838:451).

Zu seinen chronikalischen und historischen Werken, die im Druck erschienen sind, gehören:

- „Historisch-Topographische Beschreibung der Kreis-Stadt Löwenberg und Umgegend. Aus Urkunden, Acten, Chroniken und Handschriften gesammelt“, Bd. I, Hirschberg 1824,
- „Flinsberg und seine Heil-Quellen“, Liegnitz-Löwenberg 1827,
- „Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Gröditzberg“, Löwenberg 1827,
- „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“, Hirschberg 1829,
- „Geschichte des Bergbaues um Löwenberg und Bunzlau“, in: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates, Bd. I: 1830, S. 330-349,
- „Beschreibung einer vornehmen Hochzeit in Bunzlau vom Jahre 1614“, in: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates, Bd. III: 1830, S. 166-170,
- „Hainauer Kleider- und Dienstordnung von 1598“, in: Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates, Bd. III: 1830, S. 178-186,
- „Beschreibung und Geschichte von Warmbrunn und seinen Heil-Quellen“, Hirschberg 1830,
- „Beschreibung und Geschichte der alten Burgveste Greiffenstein“, Bunzlau 1832,
- „Chronik der Stadt Bunzlau“³, Abtheilung (weiter: Abth.) 1: „Bunzlau und Umgegend im Jahre 1829“, Bunzlau 1829; Abth. 2: „Bunzlau's Beherrscher von Erbauung bis zur Gegenwart“, Bunzlau 1830; Abth. 3: „Geschichte der Stadt von ihrer Gründung an und aller die Einwohner betroffenen merkwürdigen Begebenheiten und traurigen Schicksale, mit Rücksicht auf die Umgegend“, Bunzlau 1830; Abth. 4: „Geschichte der katholischen Religion, Kirchen, Schulen und ihrer Lehrer“, Bunzlau 1831; Abth. 5: „Geschichte der evangelischen Religion, Kirchen, Schulen und ihrer Lehrer“, Bunzlau 1831,
- „Die Schreckens-Tage Löwenberg's. Eine historisch-tragische Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege“, Löwenberg 1833.

In einer unvollständigen Mikrofilmkopie in der Breslauer Universitätsbibliothek befindet sich ein Buch mit dem Titel „Geschichte von Lieben-

³ Die Chronik von Bunzlau gab Bergemann in Teilen heraus, in denen er jeweils unterschiedliche Aspekte der Geschichte der Stadt behandelte.

thal“, dessen Autorschaft mit großer Wahrscheinlichkeit Johann Gottfried Bergemann zuzuschreiben ist. Laut einer Ankündigung in der Fachzeitschrift „Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preußischen Staates“ aus dem Jahr 1830 stand Bergemann kurz davor, die Geschichte des Benediktiner-Jungfrauenklosters zu Liebenthal samt der Geschichte der Stadt herauszugeben. Das Buch muss demnach 1830 erschienen sein, zumal die Geschehnisse des Jahres 1830 im Text im Präsens präsentiert wurden (vgl. Dębicki 2005:174-175). Einige seiner Werke blieben ausschließlich in handschriftlicher Form erhalten.

Die chronikalischen und historischen Arbeiten Bergemanns waren vielfacher Kritik ausgesetzt, deren Gründe in fehlenden Quellenangaben, im Verdacht der Konfabulation – insbesondere in Bezug auf die ältesten beschriebenen Ereignisse –, in der Romantisierung der Geschichte sowie in der Ausbreitung zahlreicher narrativer Nebenstränge lagen. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass Bergemann keine fundierte humanistische Ausbildung genossen hatte, was mit Sicherheit Einfluss auf seine Vorgehensweise bei der Erforschung der Lokalgeschichte hatte. In den Texten, die er dieser Geschichte widmete, tritt seine subjektiv positive Haltung gegenüber der Region und ihrer Vergangenheit deutlich hervor, was zwar in zeitgenössischen Arbeiten zur Lokalgeschichte nicht unüblich war, jedoch dazu führen konnte, dass seine Werke nicht als strikt wissenschaftliche Texte rezipiert wurden. Dies zeugt zugleich von der Verbundenheit des Autors mit seiner Heimatregion und ihrer Geschichte, die er unter anderem während seiner Frühlingsexkursionen in die nähere und weitere Umgebung von Löwenberg in Schlesien erschloss und erlebte (vgl. Nowack 1840:6-10, Dębicki 2005:167-186, Tekiela 2023:311-323).

Bergemann verstarb am 1. November 1837 (vgl. SPB 1838:450-451, Voigt 1840:49-50).

3) **Mitwirkung:** Die Chronik von Friedeberg hat nur einen Verfasser.

4) **Zeitraumen (Grenzdaten der chronikalischen Beschreibung)**

- a) Zeitraum zwischen dem Zeitpunkt des beschriebenen Erstereignisses und dem Anfang der chronikalischen Tätigkeit des Chronisten Bergemann reicht in seiner geologischen Beschreibung der Gegend um Friedeberg am Queis bis in unbestimmte Urzeiten zurück. Als erstes historisches Ereignis nennt er unter der Jahreszahl 1133 die Vertreibung der slawischen Sorben durch Kaiser Lothar aus der Gegend

von Löbau in das Gebiet, in dem später das Dorf Eulendorf entstand – eine Protosiedlung der Stadt Friedeberg.

Unmittelbar vor der Publikation der Friedeberger Chronik veröffentlichte ihr Verfasser zwei Bücher: die Geschichte von Flinsberg und dessen Heilquellen (1827) sowie die Chronik der Burg Gröditzberg (1827). Daraus lässt sich schließen, dass die Hauptarbeit an der Abfassung der Friedeberger Chronik im Jahr 1827 oder kurz danach begonnen wurde. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Bergemann bereits früher Materialien für die Chronik der Stadt, mit der er beruflich verbunden war, gesammelt hat. Mit Sicherheit lässt sich jedoch feststellen, dass der Schwerpunkt seiner Arbeit an dem Text in den Jahren 1827 bis 1829 lag. Das Vorwort trägt das Datum „im Mai 1829“.

- b) Zeitpunkt des in chronologischer Abfolge zuletzt beschriebenen Ereignisses

Die in chronologischer Abfolge präsentierten Informationen aus der Geschichte der Stadt schließt der Verfasser mit dem Eintrag: „Im November [1828] hatten die Lebensbedürfnisse folgende Preise [...]“ (Bergemann 1829: 686).

- c) Verhältnis zwischen der Lebenszeit des Verfassers und dem chronikalisch erfassten Zeitraum
<1133 – (1783-1828)>.

Die zeitliche Relation veranschaulicht, wie weit der Autor unter Rückgriff auf etwa drei vorangegangene Generationen in die Vergangenheit blicken konnte. Auf diese Weise konnte er sowohl eigene Erinnerungen als auch persönliche Erfahrungen seiner Zeitgenossen sowie deren zwei bis drei Vorgängergenerationen heranziehen. Aleida und Jan Assmann bezeichnen jene innerhalb einer Gemeinschaft geteilten Wissensbestände, die sich über einen Zeitraum von etwa 80 bis 100 Jahren erstrecken, als „kommunikatives Gedächtnis“ (vgl. Assmann/Assmann 1994:119-120). Bergemann dürfte sein Wissen teilweise diesem kollektiven Gedächtnis entnommen haben und griff dabei mindestens auf die Geschehnisse der Schlesischen Kriege (seit 1740) zurück. Mit anderen Worten konnte er noch Zeitzeugen beziehungsweise deren Nachkommen befragt haben und/oder Berichte über diese Geschehnisse für die chronikalische Beschreibung verwenden, die in den lokalen Gemeinschaften von Friedeberg und Löwenberg innerhalb der letzten Generationen kursierten.

5) Verwendete Quellen (Prätexte im intertextuellen Sinne)

Bergemann plante ursprünglich, zwei Teile der „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“ zu verfassen. Aus unbekannten Gründen realisierte er jedoch nur den ersten Band, der hier analysiert wird. Im Vorwort kündigt der Verfasser dieses Vorhaben an:

„So bald es mir möglich seyn wird, soll auch die Kirchen- und Schulgeschichte beider Confessionen, wozu die Materialien bereits gesammelt worden sind, in einem 2ten Bändchen nachgeliefert werden, mit welchem alle noch vorhandenen Urkunden von Friedeberg, und ein vollständiges Register über beide Bändchen verbunden werden soll; eben so werden auch in diesem, sämtliche Quellen angegeben werden, woraus diese Chronik geschöpft worden ist“ (Bergemann 1828:VI).

Die Tatsache, dass der zweite Teil der Chronik nicht erschienen ist, hat dazu geführt, dass kein unmittelbarer Zugang zu einer Bibliographie der vom Verfasser verwendeten Literatur und sonstigen Quellen besteht. Der Text des ersten Bandes ermöglicht jedoch zumindest eine sehr oberflächliche Bestimmung der Arten der herangezogenen historischen Materialien. Davon zeugen die folgenden Textstellen:

„Die Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis war zwar in früheren Jahren handschriftlich bearbeitet und auszugsweise in periodischen Schriften oder größern Werken aufgenommen worden [...]“ (ebd.: III),

„Durch alles Das, was ich von geschichtlichen Dingen gesammelt, geordnet und niedergeschrieben habe“ (ebd.).

Gelegentlich nennt Bergemann in einzelnen Chronikeinträgen die Quelle, auf die er sich bezieht – ohne jedoch anzugeben, ob er diese im Original oder in Abschrift konsultiert hat:

„1337 trat Herzog Heinrich noch den Rest der Lausitz nebst dem Queiskreise an den König von Böhmen ab. In der darüber ausgestellten Urkunde d. d. Breslau den 4ten Januar d. g. J. wird auch Friedeberg als Stadt angeführt“ (ebd.: 51).

Vereinzelt kommt jedoch eine Quellenangabe des Verfassers vor, die an die Existenz eines Originals der Quelle denken lässt:

„Diese Original-Urkunde ist noch vorhanden, und wird, so wie alle übrigen Urkunden, welche der Zahn der Verwüstung übrig gelassen, am Schluss wörtlich mitgetheilt werden.“ (Gemeint wird eine Urkunde, nach der die verpfändeten Greiffensteinischen Güter vom König Wenzeslaus an den Landeshauptmann

Benisch von Chussing 1395 erb- und eigentümlich verschrieben worden sind) (ebd.: 16, Anm.1).

Wie dem Vorwort zu entnehmen ist, waren ihm bei der Beschaffung der Quellen der Friedeberger Kämmerer Tschirch und Senator Heinze behilflich.

Die textexterne Dimension der Intertextualität manifestiert sich in den Zitaten und Verweisen auf ältere handschriftliche Aufzeichnungen, auf Urkunden sowie auf periodische Druckschriften und monographische Werke – mithin auf Prätexte, die der Chronist rezipierte und in seine Darstellung integrierte. Diese Prätexte fungierten als Authentifizierungsmittel für das präsentierte Wissen über die Vergangenheit der Ortschaft und als Legitimationsressourcen für die von ihm konstruierte Deskription.

6) Widmung und Schirmherrschaft

Die Chronik enthält keine Widmung, und auch eine Schirmherrschaft für die Publikation lässt sich nicht nachweisen. Das zweite Kapitel der Chronik widmete Bergemann jedoch den früheren und ihm zeitgenössischen Besitzern der Stadt. Gemeinsam mit der Nachbarstadt Greiffenberg in Schlesien gehörte Friedeberg als Mediatstadt zur Herrschaft Greiffenstein, die sich seit 1399 im Besitz des Geschlechts Schaffgotsch befand. Eine besondere Hervorhebung der Rolle dieses Geschlechts für die Stadt oder ein besonderes Verhältnis des Verfassers gegenüber der adeligen Obrigkeit lässt sich im Text auf sprachlicher Ebene nicht erkennen.

7) Medialität

Die Chronik liegt in der medialen Realisierung eines gedruckten Buches vor. In Übereinstimmung mit der zeitlichen Dimension ihrer Entstehung wurde für den Druck die Frakturschrift gewählt. In die Makrostruktur des Textes sind zwei Radierungen als bildliche Elemente integriert. Paratextuell vor der Titelseite ist eine Vedute der Stadt platziert; unter der Gesamtansicht der Stadt findet sich ausschließlich der Stadtname. Die Relation zwischen Text und Bild ist als Komplementaritätsrelation zu bestimmen, da das Bild die Silhouette der Stadt in der Landschaft darstellt und damit Informationen über ihre Lage bietet, die aus der rein verbalen Textstruktur nicht erschließbar wären. Die visuelle Orientierung und die rezeptive Rahmung der Chronik sind die zentralen Funktionen dieses ikonischen Elements.

Auf Seite 593 findet sich ein weiteres ikonisches Element, das die Ereignisse von 1813 (Kämpfe gegen französische Truppen, darunter das französische Lager am Märzberg) illustriert. Der Stich trägt den Titel „Ansicht des französischen Lagers bei Friedeberg 1813“. Da Text und Bild hier teilweise identische Informationen vermitteln, ist die Relation zwischen den Modalitäten als Kongruenz- bzw. Redundanzrelation zu klassifizieren.

8) Erscheinungsort und Verlag

Die erste Auflage wurde in Hirschberg (poln. Jelenia Góra) bei J.S. Landolt gedruckt. Die Finanzierung des Drucks erfolgte im Subskriptionssystem, d.h., die Subskribenten leisteten einen finanziellen Beitrag zur Deckung der Druckkosten und erhielten im Gegenzug nach der Publikation ein oder mehrere Exemplare des Buches. Auf den Seiten VII–XVI des Buches präsentierte Bergemann eine nach Wohnorten geordnete Liste der Subskribenten. Diese kann zugleich als namentliche Liste interessierter Rezipienten verstanden werden. Die Anzahl der Subskribenten (241) gibt die minimale Auflagenhöhe des Buches an.

Das Buch wurde 2023 von Marcin Wawrzyńczak teilweise (bis Seite 341) ins Polnische übersetzt und im Verlag Wielka Izera in Chromiec veröffentlicht (vgl. Bergemann 2023/1829). Die ursprüngliche Makrostruktur des Textes wurde deutlich modifiziert; so verzichtete man beispielsweise auf das Vorwort von Bergemann, die Subskribentenliste sowie die einleitenden Gedichte. Im Anhang findet sich ein Kapitel über den Chronisten, verfasst von Łukasz Tekiel (2023:311-323).⁴

9) Erscheinungsdatum

Die Chronik von Friedeberg wurde im Jahr 1829 publiziert, womit ihre Textexternalität eindeutig in die diachrone Dimension des frühen 19. Jahrhunderts verortet werden kann.

10) Verfasserintention und Textfunktion

Intentionale Funktionen des Textes sind diejenigen Funktionen, die vom Autor der Chronik intendiert und im Text selbst, in der Regel im Vorwort, zum Ausdruck gebracht wurden. Bergemann benannte diese Funktionen

⁴ Die polnischsprachige Fassung eines Teils der Chronik von Bergemann wird in der vorliegenden textsortenlinguistischen Analyse nicht berücksichtigt.

in seinem Vorwort auf zweierlei Weise: zum einen direkt, indem er sie im Text ausdrücklich nannte:

„[...] allein es fehlte ein Buch über Friedeberg, das die Geschichte und Schicksale dieser Stadt in vollem Zusammenhange erzählt, um den Geschichtsforscher möglichst treu zu belehren, und den Wißbegierigen mit Familiengeschichten aus älterer und neuerer Zeit zu unterhalten, die ihnen theils Vergnügen gewähren, theils Bewunderung ablockten“ (Bergemann 1829:III),

zum anderen indirekt, indem er auf die Verordnung der Königlich Preussischen Regierung des Liegnitzer Regierungsbezirks vom Jahr 1817 verwies, in der diese Ziele formuliert wurden:

„Durch alles Das, was ich von geschichtlichen Dingen gesammelt, geordnet und niedergeschrieben habe, wünschte ich nun den Erwartungen der dasigen Bewohner zu entsprechen, und dem Königl. Regierungsbefehl vom 28. März 1817 auch ohne besondere Aufforderung nachzukommen“ (ebd.).

Der Inhalt des erwähnten Dokuments soll hier zitiert werden, um sich die Intention der preussischen Behörden unmittelbar nach den Befreiungskriegen zu vergegenwärtigen und die Funktionen vieler Chroniken zu verstehen, die nach 1817 in Schlesien und anderen Teilen Preußens entstanden sind:

„No. 96 Aufforderung an die Magisträte zu Fortsetzung der Stadt-Chroniken.

Die Sitte unserer Vorfahren, in den Städten Jahrbücher zu halten, in welche die bedeutenden Vorfälle des Orts unter obrigkeitlicher Autorität verzeichnet wurden, bestand früher auch in den Städten Schlesiens. Dem Geschichtsschreiber wurden dadurch wichtige Thatsachen erhalten, deren Kunde sonst verloren gegangen wäre. Die Aufbewahrung des Andenkens denkwürdiger Ereignisse weckte und nährte zugleich eine Theilnahme an dem Gemeinwesen, welche die Bürger unter einander, und mit den Vorfahren und Nachkommen enger verknüpfte.

Aber diese schöne Sitte ist großentheils außer Gewohnheit gekommen. In der neueren Zeit haben die vielen durch den Druck verbreiteten Zeitungen und Tagesblätter dazu beigetragen. Diese aber beschränkten sich in der Regel nur auf das Allgemeine der Provinzen. Sie erstreckten sich nicht auf das Besondere, nur für den einzelnen Ort Wichtige. Die Stadt-Chronik wird also dadurch keinesweges ersetzt und entbehrlich gemacht.

Sämmtliche Magisträte hiesigen Regierungs-Departements fordern Wir daher hierdurch auf, alle und jede Ereignisse, die in ihren Städten im Lauf des gegenwärtigen Jahrhunderts in besonderer Beziehung auf die Stadt vorgekommen

sind, in so weit sie der Aufbewahrung für die Nachwelt würdig, chronologisch in einfacher Geschichtsform für das Andenken zu sammeln. Ihrer Einsicht bleibt die Beurtheilung überlassen, welche Ereignisse in diese Chronik gehören.

Vorzüglich aber finden darin ihren Platz, die Veränderungen in der Verfassung und Verwaltung des Gemeinwesens, der Kirchen-, der Erziehungs- und sonstigen öffentlichen Anstalten, die Veränderungen in Communal- und Polizeii-Instituten, die Nachrichten über Gewerbe und Handelszustand, imgleichen vom Einflusse der Gesetzgebung, wobei was jene Gegenstände anbelangt, die Namen der Männer zu bemerken sind, die sich um einen oder andern Gegenstand der gemeinen Wohlfahrt der Stadt verdient gemacht haben. In die Chronik ist auch insonderheit aus der Periode 1813, 1814 und 1815 aufzunehmen die Geschichte der Anstrænnungen, wodurch die Stadt ihre Theilnahme an dem hohen Interesse, das Vaterland vom Druck fremder Vorherrschaft zu befreien, die Herstellung deutscher Selbstständigkeit, und dauernde Glückseligkeit zu erringen, bekundet hat, die Anzeige der freiwilligen Gaben zu Förderung jenes Zwecks, der Name derer freiwilligen Vaterlandsvertheidiger, die sie gestellt hatte, und was geschehen ist bei der Bildung der Landwehr und des Landsturms. Hier werden zugleich dem dankbaren Andenken der Nachwelt aufzubewahren seyn: die Namen derer, welche Tod für das Vaterland starben, und die durch ausgezeichnete Tapferkeit, oder durch sonstiges Verdienst, das eiserne Kreuz sich erwarben.

Binnen 6 Monaten wollen Wir durch die Magisträte in Kenntniß gesetzt seyn von der Vorkehrung zu Darstellung der Chronik über den verflossenen Zeitabschnitt, und wie dafür gesorgt, daß dieses jede Stadt so sehr interessirende Werk fortgesetzt erhalten werde. Die Arbeit ist der Hand eines dazu vollkommen tüchtigen Beamten zu überweisen, und daß das, was der Chronik einverleibt werden soll, vorher geprüft seyn müsse, versteht sich von selbst.

Liegnitz, den 28. März 1817.

Königl. Preuß. Regierung. Erste Abtheilung.

I. No. 1790. März c.“ (Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Liegnitz. Liegnitz, No. 14. 5.04.1817:112).

Die sprachlich manifeste Textfunktionalität der Friedeberger Chronik von Bergemann lässt sich anhand der im Text realisierten Strukturen und sprachlichen Indikatoren bestimmen. Primär tritt die Informationsfunktion hervor, indem der Text historische Ereignisse und Entwicklungen des lokalen Raums in chronologischer Progression dokumentiert. Die Kontaktfunktion ist sprachlich in wiederholten Bezugnahmen auf die Bürgerschaft und deren Lebenswelt erkennbar, wodurch eine lokale Kommu-

nikationsgemeinschaft diskursiv konstituiert wird. Die Appellfunktion manifestiert sich in evaluativen Passagen, in denen positives Verhalten paradigmatisch hervorgehoben und negatives Verhalten sprachlich stigmatisiert wird.

Unter Anwendung der Klassifikation der Textfunktionen nach Brinker (2001:102-123) lässt sich somit die Informationsfunktion als Hauptfunktion des untersuchten Textes ausweisen. Die Kontaktfunktion und die Appellfunktion erscheinen als sekundäre Funktionen, die den Text zusätzlich rahmen und ihn in seiner Funktion als Medium kollektiver Selbstvergewisserung profilieren.

Textinterne Merkmale

11) Makrostruktur der Chronik

Die Makrostruktur der städtischen Chronik im Niederschlesien des 19. Jahrhunderts wurde eindeutig von der oben zitierten „Aufforderung an die Magistrate zu Fortsetzung der Stadt-Chroniken“ (1817) beeinflusst. Die inhaltlichen Hinweise der Behörden auf die Notwendigkeit, in einer Stadtchronik bestimmte Informationen, wie etwa zur Infrastruktur oder zum Schulwesen, aufzunehmen, machten separate Textstrukturen erforderlich, die diese thematischen Elemente integrieren konnten. Mit Sicherheit – wenn auch weniger aus Zwang als vielmehr aus Schaffensfreude – passte Bergemann den Textinhalt und die Textstruktur diesen Anforderungen an, was die nachfolgend dargestellte Makrostruktur dieser umfangreichen Chronik verdeutlicht.

Vedute der Stadt Friedeberg am Queis; die rezeptive Rahmung der Chronik eröffnet ein Abdruck eines Kupferstichs von C. F. Stuckart aus dem Jahr 1819 (mehr dazu siehe Abschnitt „Medialität“).

Auf dem **Titelblatt** (S. I) finden sich die für den Peritext typischen Angaben: Es nennt den Titel, verweist auf den Namen des Verfassers, hebt dessen Auszeichnung hervor und informiert über Erscheinungsort, Verleger sowie Erscheinungsdatum.

Auf Seite II steht eine **Sentenz**, die ein Fragment aus Christian Ludwig Neuffers Gedicht „Das Gewitter“ wiedergibt. Das Gedichtfragment wird als paratextuelles Strukturelement in den Peritext integriert und fungiert als Rahmung der Chronik. Dieses Strukturelement lässt sich als Ausdruck der emotionalen Haltung des Verfassers deuten und weicht zugleich von der prototypischen Makrostruktur der Textsorte Chronik ab.

Auf den Seiten III–IV steht ein **Vorwort**, das durch eine Überschrift eingeleitet wird. Der Text gliedert sich in fünf Absätze: Der Verfasser erläutert zunächst seine Intentionen, kündigt den zweiten Teil der Chronik an und dankt jenen Personen, die ihn mit Materialien versorgt haben. Am Ende markiert er durch die Angabe von Ort, Datum und Unterschrift den Abschluss dieser Struktureinheit. Als paratextuelles Element fungiert das Vorwort primär als Orientierungsrahmen für die Rezipienten: Es legitimiert das Vorhaben des Verfassers, eröffnet einen metakommunikativen Zugang zum Text und schafft zugleich durch die Danksagungen eine soziale Verankerung der Chronik im lokalen Kommunikationszusammenhang.

Auf den Seiten VII–XVI präsentiert die Chronik ein **Verzeichnis der Subskribenten**, das die Namen in alphabetischer Ordnung aufführt und sie jeweils mit Titeln bzw. Berufsbezeichnungen versieht. Der Text strukturiert die Einträge zusätzlich nach dem Wohnort der Subskribenten und schafft damit ein klares Gliederungsprinzip. Dieses paratextuelle Element erfüllt mehrere Funktionen: Zum einen verankert es die Chronik sozial, indem es das Netzwerk der Unterstützer sichtbar macht; zum anderen dokumentiert es die Rezeptionserwartung und hebt die Legitimation des Projekts hervor. Gleichzeitig stiftet das Verzeichnis lokale Identität, da es die Bürgerschaft, die Geistlichkeit und die regionale Elite in einer gemeinsamen kommunikativen Rahmung zusammenführt.

Kapitel I

Der Haupttext der Chronik beginnt mit der **Überschrift** „I. Lage der Stadt Friedeberg“ (S. 1), die den Text makrokompositorisch strukturiert, indem sie das Thema „geographische Verortung“ als ersten Abschnitt markiert und damit die inhaltliche Progression eröffnet.

Als strukturbildendes, textinternes Element erfüllt die Überschrift die Funktion einer thematischen Rahmung: Sie erleichtert den Rezipienten die Orientierung innerhalb der Makrostruktur und signalisiert zugleich die systematische Anlage der Chronik.

Auf Seite 2 integriert die Chronik eine **Sentenz**, die ein Fragment aus Agnes Franz' Gedicht „Elegie auf den Höhen der Annakapelle“ wiedergibt. Der Text positioniert dieses Gedichtfragment als paratextuelles Element innerhalb des Peritextes und stellt damit eine Rahmung des Haupttextes her. Die Sentenz erfüllt mehrere Funktionen: Sie emotionalisiert den Rezeptionshorizont, indem sie poetische Sprachmuster in die sachorientierte Chronik einführt, und sie präfiguriert die Lektüre,

indem sie eine symbolische Verbindung zwischen Lokalgeschichte und religiös-topographischem Raum herstellt. Damit wirkt sie als Interpretationsangebot für den nachfolgenden Text und erweitert die Makrostruktur um eine literarisch-poetische Dimension, die für die Textsorte Chronik nicht prototypisch ist.

Die **Einführung** zu Kapitel I (S. 3-4) realisiert eine deskriptive Exposition, in der der Verfasser die Stadt geographisch und topographisch verortet. Sie fungiert als thematische Rahmung des Kapitels.

Unterkapitel 1 „Von Mitternacht gegen Morgen“ (S. 4-5)

Unterkapitel 2 „Von Morgen gegen Mittag“ (S. 5-6)

Unterkapitel 3 „Von Mittag gegen Abend“ (S. 6-7)

Unterkapitel 4 „Von Abend gegen Mitternacht“ (S. 7-9)

Diese vier Unterkapitel bilden zusammen eine zyklisch strukturierte deskriptive Exposition, die durch die Überschriften in thematische Rahmungseinheiten gegliedert ist. Sie erfüllen primär die Informationsfunktion, binden aber auch evaluative Elemente ein und tragen so zur Rezeptionslenkung und positiven Rahmung des Referenzraums bei. Der Verfasser eröffnet die deskriptiven Passagen jeweils mit einer Überschrift, die die Blickrichtung vom Rathausurm vorgibt. Er beschreibt die topographischen Gegebenheiten und die sichtbaren Orte. Diese Unterkapitel fungieren als thematische Rahmung und realisieren eine Informationsfunktion, indem sie die Stadt in ihrem landschaftlichen Umfeld lokalisieren.

Kapitel II

Die Chronik eröffnet Kapitel II mit der **Überschrift** „Von den Besitzern der Stadt Friedeberg“ (S. 11). Die Überschrift markiert die thematische Rahmung der nachfolgenden Darstellung und signalisiert den Wechsel von der geographischen Exposition zu einer historischen Darstellung. Als Makrostrukturelement leitet sie die thematische Progression des Werkes ein.

Auf Seite 12 integriert der Verfasser ein Fragment des Gedichtes von Friedrich Matthiis unter dem Titel „Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben“ als **Sentenz**. Dieses paratextuelle Element erfüllt eine poetische Funktion, indem es das Kapitel rhetorisch erhöht und eine ästhetische Rahmung schafft. Zugleich wirkt es rezeptions-

lenkend, da es die Lektüre auf eine reflektierende Haltung gegenüber Geschichte und Besitzverhältnissen einstimmt.

Einleitender Absatz und chronologische Darstellung aller Besitzer der Stadt: Ab Seite 13 eröffnet ein einleitender Absatz die historische Hauptdarstellung, die alle Besitzer der Stadt Friedeberg in chronologischer Abfolge präsentiert. Der Verfasser kombiniert narrative Segmente mit Listen, in denen er die Nachkommen einzelner Besitzer aufführt. Dieses Teilstück realisiert die Informationsfunktion in Form einer chronikalischen Reihung. Die Auflistung der Nachkommen fungiert als kohärenzstiftendes Verfahren, das genealogische Kontinuität sichtbar macht und die Stadtgeschichte in dynastische Rahmen einbettet.

Kapitel III

Auf Seite 41 eröffnet die Chronik das dritte Kapitel mit der **Überschrift** „III. Geschichte der Stadt Friedeberg“. Mit dieser Benennung setzt der Verfasser eine thematische Rahmung, die den Übergang von der Darstellung der Besitzerverhältnisse zur eigentlichen Stadtgeschichte markiert. Die Überschrift fungiert als Makrostrukturelement, das den Text gliedert und die inhaltliche Progression sichtbar macht.

Auf Seite 42 integriert die Chronik eine **Sentenz**, die ein Fragment aus Ernst Raupachs dramatischem Gedicht „Timoleon der Befreier“ wiedergibt. Der Verfasser positioniert dieses Zitat als paratextuelles Strukturelement im Peritext des Kapitels und nutzt es, um die folgende historische Darstellung ästhetisch zu rahmen. Textlinguistisch erfüllt die Sentenz eine poetische Funktion, indem sie durch ihre literarische Form die Rezeption aufwertet und eine interpretative Perspektive eröffnet.

Chronologische Beschreibung der Geschichte der Stadt und der Umgebung bis 1400: Der Verfasser entfaltet die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung in einer chronologischen Reihung, die er absatzweise gliedert. Einzelne Einträge beginnen mit Jahresangaben und orientieren sich damit am annalistischen Prinzip. Durch Quellenzitate und ergänzende Informationen in den Fußnoten integriert er intertextuelle Bezüge, die den Text authentifizieren und zugleich kommentierend erweitern. Textlinguistisch übernimmt dieser Abschnitt die Informationsfunktion und konstituiert durch die zeitliche Progression die Makrostruktur des Kapitels (S. 43-60).

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Kultur-Geschichte von 1160 bis 1400“ (S. 61) und Absätze (S. 61-73): Dieses Unterkapitel leitet der Verfasser mit einer Überschrift ein, die die thematische Rahmung signalisiert und die kulturhistorische Perspektive hervorhebt. In den Absätzen konkretisiert er die Darstellung durch narrative und deskriptive Segmente. Das Strukturelement erfüllt die Funktion, den Sachverhalt „Stadtgeschichte“ interdisziplinär zu öffnen und kulturelle Faktoren in die Chronik zu integrieren. Das gleiche wechselnde Prinzip gilt für alle weiteren Unterkapitel des Kapitels III:

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Das 15te Jahrhundert.“ (S. 74) und Absätze (S. 74-104)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Kultur-Geschichte von 1401 bis 1500“ (S. 105) und Absätze (S. 105-111)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Das 16te Jahrhundert.“ (S. 112) und Absätze (S. 112-157)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Kultur-Geschichte von 1501 bis 1600“ (S. 158) und Absätze (S. 158-170)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Das 17te Jahrhundert.“ (S. 171) und Absätze (S. 171-287)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Kultur-Geschichte von 1601 bis 1700“ (S. 288) und Absätze (S. 288-295)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Das 18te Jahrhundert.“ (S. 296) und Absätze (S. 296-486)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Kultur-Geschichte von 1701 bis 1800“ (S. 487) und Absätze (S. 487-502)

Unterkapitel ohne Nummerierung:

Überschrift „Das 19te Jahrhundert.“ (S. 503) und Absätze (S. 503-686)

Auf Seite 593 ist eine Radierung mit dem französischen Lager am Märzberg abgebildet (siehe Abschnitt „Medialität“).

Unter dem letzten Eintrag innerhalb der Chronologie der Stadtgeschichte (S. 686) wurde eine Abschlusslinie gesetzt, unter der ein zusammenfassender und zugleich einleitender Absatz die Rezipienten in einen weiteren Teil der Chronik mit zeitgenössischen Informationen überleitet:

„Somit wäre alles Wichtige und Merkwürdige der Stadt Friedeberg erzählt worden, und bevor diese Chronik völlig abgeschlossen wird, ist der Zustand der Stadt in ihren einzeln Theilen, wie sie sich im Jahre 1828 befindet, noch mitzuthellen, um nach Jahrhunderten Vergleichen anstellen zu können. Diese specielle Uebersicht ist nun folgende: [...]“ (S. 686)

Es folgen nun teilweise komplexe Textabschnitte, die einzelne Kategorien dieser Informationen thematisieren (S. 686-712): „Die Stadt Friedeberg“ (S. 686), „Das Stadtwappen“ (S. 687), „Bauweise der Stadt“ (S. 687-688), „Wasserverhältnisse“ (S. 688), „Fläche und Art der Grundstücke“ (S. 688), „Einwohnerzahl“ (S. 688-689), „Jahrmärkte“ (S. 689), „Öffentliche Gebäude“ (S. 689-700), „Kommunal-Kassen“ (S. 700-704), „Königliche Kassen“ (S. 704), „Behörden“ (S. 704-705), „Gesundheitspflege“ (S. 705) und „Nahrungserwerb – Handel, Künste und Gewerbe“ (S. 706-712).

Die Chronik schließt ein Abschnitt, in dem Verbesserungen und Nachträge (S. 713-716) angeführt werden. Er stellt Kohärenz über die Textreflexion selbst her, nicht über den dargestellten Sachverhalt.

Wie bereits oben angedeutet, ist die Funktion der meisten makrostrukturellen Einheiten der Chronik informativ. Dies trifft insbesondere auf die einzelnen Einträge in der chronologischen Darstellung von Ereignissen aus der Stadtgeschichte zu. Diese Einträge weichen thematisch häufig deutlich voneinander ab, konstant bleibt jedoch ihr unmittelbarer oder mittelbarer Bezug zur Stadt Friedeberg sowie die Einordnung des jeweiligen Geschehens in eine lineare Ereignisabfolge. Diese wurde durch die Datumsangabe, temporale Konjunktionen, temporale Adverbien und Lexeme (z.B. *In der Regierung folgte ihm sein Sohn Hans Anton Gotthard [...] (1829:32)*) realisiert. Auffällig ist dabei, dass der Umfang dieser strukturellen Einheiten – verstanden als die quantitative Dichte der vermittelten Informationen – in dem Maße zunimmt, wie sich das dargestellte Geschehen zeitlich der Erlebensgegenwart des Chronisten annähert.

12) Textuelle Merkmale

a) Stil: Auffälligkeiten hinsichtlich

i) der Lexik

Die Stadtchronik verfügt über ein Lexeminventar, das dem thematischen Umfang und dem funktionalen Rahmen des Textes Rechnung trägt. Im Folgenden werden die entsprechenden Lexemkategorien aufgeführt und durch ausgewählte Beispiele belegt:

- Rechts- und Verwaltungslexik, die der Beschreibung der städtischen Verwaltung, der Gerichtsbarkeit, der Strafpraxis und der Privilegien dient, z.B. Policeyordnung, Amtsbezirk, Leibesstrafen, Privilegium, Geburtsbrief, Geldbußen;
- Wirtschafts- und Handwerkslexik, zur Darstellung von Handelsverhältnissen, Produktionsweisen und des Zunftwesens, z.B. Meisterrecht, Brau-Urbar, Gewerbe, Manufaktur, Marktgerechtigkeit, Corduaner, Ackerbürger, Kürschner, Seiler;
- Lexik des Militärwesens, zur Beschreibung von Kriegen, Schlachten, Einquartierungen, Militäreinheiten usw., z.B. Waffenruhe, Kanoniere, Garnison, Regiment, Requisition, Batterie, Belagerung, Quartier;
- Lexik aus dem Bereich der Land- und Naturalwirtschaft, zur Darstellung von Tierhaltung, Anbaumethoden, Naturkatastrophen u.Ä., z.B. Sommersaaten, Brache, Flachs, Viehstand, Futterkräuter, Ernteschäden, Flurzwang;
- Metrologische Lexik, zur Bezeichnung von Gewichts- und Maßeinheiten sowie zur Beschreibung der Handelsgeschichte und der Marktregelungen, z.B. Scheffel, Elle, Quart, Kreuzerstück, Gulden, Hopfenscheffel, Rtlr. (Reichstaler);
- Makro- und Mikrotoponyme, zur Darstellung territorialer Zugehörigkeiten und Abhängigkeiten sowie zur Strukturierung des in der Chronik thematisierten Raumes, z.B. Schlesien, die Lausitz, Maiwaldau, Marglissa, Löwenberger Wald, Greiffenstein, der Queis, die Queis-Brücke, Merzberg, Talkenstein, Nonnenwald, Röhrsdorfer Vorwerk, Wiedemuthgasse, Hasenberg, Tuchhaus.
- Dass Bergemann die Chronik auf ein moralisch-pädagogisches Niveau heben, moralische Wertungen metaphorisch darstellen und komplexe Sachverhalte verdichten wollte, zeigt sich an der Verwendung phraseologischer Wendungen wie etwa: Die Urne des Schicksals dreht sich wechselnd in stürmischer Zeit, Leben entkeimet dem Tod, Rastlos wirkt die Zeit von Licht zu Lichte, Höchster Schmuck war die Unschuld.

ii) der Grammatik

Der chronikalische Stil Bergemanns weist wiederkehrende grammatische Strukturen auf, mittels derer sowohl die Informationsfunktion des Textes, verschiedene Aspekte der berichteten Ereignisse als auch Perspektiven auf das Berichtete realisiert wurden.

- Die dominierende Tempusform im chronikalischen Teil ist das Präteritum. Bei Nachzeitigkeit wurde auch das Plusquamperfekt verwendet. Das Präsens hingegen dominiert im Teil der Chronik, der den zeitgenössischen Zustand der Stadt und ihrer Einrichtungen beschreibt und offensichtlich in diesen Fragmenten des Textes, die einen Gegenwartsbezug aufweisen. Der Chronist verwendete das Perfekt im Vorgangspassiv, immer wenn er den Abschluss eines Prozesses hervorheben wollte, z.B. Die noch vorhandene Urkunde ist am nächsten Sonntage vor St. Margaretha-Tag ausgefertigt [...], vollzogen und unterschrieben worden (S. 60).
- Der analysierte Text wurde überwiegend im Indikativ verfasst, was seinem informativen und dokumentierenden Charakter entspricht. Als stilistisches Mittel zur Markierung der Distanziertheit des Chronisten gegenüber dem Berichteten verwendete Bergemann den Konjunktiv I, z.B.: Die Herzogin Agnes habe seine Vorfahren mit dem Gerichte zu Friedeberg und dem dritten Pfennig desselben Gerichts belehnt (S. 125). Den Konjunktiv II hingegen setzte er nur selten ein, etwa um Geschehnisse mit einem Kommentar in Form irrealer Bedingungssätze zu versehen, z.B.: Doch dies alles hätten die Einwohner noch gern mit Geduld ertragen, hätte man ihnen nur die Religionsfreiheit gelassen (S. 293).

In der Chronik wechseln Aktiv- und Passivkonstruktionen. Das Vorgangspassiv diente der Darstellung historischer Ereignisse ohne Subjektfokus, der Förderung der Objektivität und Sachlichkeit der Chronik sowie der Verdeutlichung der Kontinuität bei Besitzfolgen und Rechtsakten, z.B.: *1319 wurde Eulendorf von dem Herzog Heinrich I. zu Schweidnitz und Jauer zur Stadt erhoben* [...] (S. 49). Das Zustandspassiv wurde verwendet, um Besitz- und Machtzustände anzuzeigen, Zustände als historische Ergebnisse zu kennzeichnen und den objektivierenden Erzählstil zu unterstützen, z.B. *Sie* [die Wohnungen] *waren nur von Holz, Lehm und Stroh erbaut* (S. 61), *Der König ist aber auch befugt*,

die Kette nebst dem Vogel an den hohen Festen als Ehrenzeichen zu tragen (S. 175).

- Aufgrund der Komplexität der Chronik ist die Darstellung sämtlicher Satzbaumuster im Rahmen dieses Beitrags nicht möglich. Ein Muster – nämlich die stark frequentierte Verwendung von Infinitivkonstruktionen – fällt bei der Textlektüre besonders auf. Ob diese Konstruktionen jedoch als charakteristisch für die Textsorte „Stadtchronik“ gelten können oder vielmehr dem persönlichen Schreibstil des Verfassers zuzuschreiben sind, lässt sich erst auf Grundlage der Ergebnisse paralleler Analysen mehrerer Chroniken bestimmen.

Folgende Funktionen der Infinitivkonstruktionen sind in der Bergemann'schen Chronik festzustellen: Strukturierung des Textes der Chronik sowohl auf inhaltlicher Ebene (Ziel, Absicht, Durchführung historischer Maßnahmen) als auch auf sprachlicher Ebene (Informationsstruktur, Kohärenz, Variation). Sie leisten auch einen Beitrag zur Verdichtung historischer Zusammenhänge, zur Wertung vergangener Handlungen und zur Vermeidung personeller Zuschreibungen, z.B. *1485 starb auch Johann Schoff auf dem Greifenstein, ohne männliche Erben zu hinterlassen* (S.18), *Zu diesem geistlichen Feste, wurden von ihm der Rath zu Lauban und Friedeberg eingeladen, demselben beizuwohnen, um sich dadurch des Ablasses theilhaftig zu machen* (S. 19).

iii) der Arten der Themenentfaltung

Die Chronik von Friedeberg entfaltet ihre Themen hauptsächlich deskriptiv und narrativ, um räumliches und historisches Wissen über die Stadt systematisch zu vermitteln. Diese Form entspricht dem Ziel eines historischen Berichts, einen Überblick zu geben, Zusammenhänge zu kontextualisieren und historische Kontinuität aufzuzeigen.

Eine explikative Themenentfaltung ist mäßig stark vertreten und dient der Kontextualisierung historischer Ereignisse und Sachverhalte. Zur Erreichung dieses Ziels verwendet der Verfasser kausale Formulierungen wie *aus diesem Grund, weshalb* oder *daher*, z.B.: *Daher ist es auch erklärbar, daß nur mit Bewilligung dieser Herrschaft sich auch hier, wo Friedeberg gegenwärtig steht, die ersten Bewohner anbauen durften [...]* (S. 13).

Eine argumentative Themenentfaltung stellt im Text hingegen eine Randerscheinung dar.

b) Dominierende Sprechakte

Die Chronik von Friedeberg ist sprachlich stark durch assertive Sprechakte geprägt, was ihrer Funktion entspricht, Vergangenes zu dokumentieren, lokalgeschichtliches Wissen zu bewahren und historische Zusammenhänge erklärend darzustellen. Das INFORMIEREN über Fakten, Ereignisse und Personen bildet das Fundament der chronikalischen Struktur.

Neben diesem dominierenden Sprechakt finden sich vereinzelt auch direktive Sprechakte. Das APPELLIEREN an die Lesenden, eine bestimmte Perspektive auf die Geschichte einzunehmen, erfolgt zumeist indirekt – etwa durch rhetorische Wendungen wie *man darf sich daher/aber nicht wundern, wenn [...]*, z.B.: *„[...] so darf man sich nicht wundern, wenn jeder Unterthan, selbst der Aermste, sein freiwilliges Opfer auf den Altar des Vaterlandes darbrachte“* (S. 568). Dieser Ausdruck entspricht einem Wunsch oder einer Bitte des Verfassers und ist somit als indirekter direkter Sprechakt zu verstehen, da er darauf abzielt, das Verhalten bzw. die Haltung des Rezipienten (die Verwunderung zu unterlassen) zu beeinflussen.

5. Fazit

Die „Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis“ von Johann Gottfried Bergemann stellt nach der „Chronik der Stadt Greiffenberg in Schlesien“ von Johann Gotthelf Luge die zweite Stadtchronik des Kreises Löwenberg in Schlesien dar, die im Rahmen einer textlinguistischen Analyse untersucht wurde, um die Entwicklung des Texttyps „städtische Chronik“ in regionaler Perspektive – von den Anfängen der Chronistik in diesem Teil Niederschlesiens bis zum Jahr 1945 – detailliert zu beschreiben.

Die Friedeberger Chronik ist ein Beispiel für jene Chroniken, die im 19. Jahrhundert nach dem Ende der napoleonischen Kriege entstanden und auf den Aufruf der Regierung des Regierungsbezirks Liegnitz an die städtischen Verwaltungen der Region zurückgehen, die Chronikführung zumindest ab Beginn des 19. Jahrhunderts wiederaufzunehmen. Dieses Dokument stellte zweifellos einen maßgeblichen externen Einflussfaktor auf die Makrostruktur des Textes dar – wie die vorliegende Analyse gezeigt hat.

Einen unmittelbaren Einfluss auf die Makrostruktur sowie auf die verwendete Lexik, die Grammatik und die thematische Entfaltung hatte jedoch der Verfasser selbst. Die biographische Darstellung Johann Gottfried Bergemanns verweist auf seine breit gefächerten Interessen in den Bereichen Geschichte und Botanik, was sich auch in der lexikalischen Ebene des Chroniktextes niederschlägt.

Die Einführung parallel aufgebauter Unterkapitel zur Kulturgeschichte in den jeweils chronikalisch behandelten Zeitabschnitten verweist auf die Belesenheit des Verfassers und auf seine Vertrautheit auch mit diesem Themenbereich. Ob – und gegebenenfalls in welcher Form – die Kulturgeschichte in den Stadtchroniken des Kreises Löwenberg thematisiert wurde und wie diese Thematik auf der sprachlichen Ebene realisiert ist, wird durch weiterführende Untersuchungen zu klären sein.

Bergemann verfügte über Kenntnisse hinsichtlich des Aufbaus früherer Chroniktexte. Seine vorausgehenden Arbeiten sowie der Zugang zu den Archivbeständen der Region lassen den Schluss zu, dass ihm die Tradition der Stadtchronistik, die mindestens bis ins Mittelalter zurückreicht, wohl vertraut war. In seiner Chronik der Stadt Friedeberg verband er daher die regionale und überregionale Chroniktradition mit den Empfehlungen der Behörde des Regierungsbezirks Liegnitz und ergänzte diese durch seine sprachliche Kreativität. Diese Faktoren – in Verbindung mit der sozialen Entwicklung der schlesischen Stadtbevölkerung im 19. Jahrhundert – waren mit großer Wahrscheinlichkeit auch in anderen Städten Niederschlesiens prägend für die Genese und Ausprägung der Textgattung „städtische Chronik“.

Literatur

Primärliteratur

(APwWr): 1817-1836, Acta wegen Anfertigung der Chronik der Stadt Löwenberg 1817-1836, Fonds: Akta miasta Lwówka Śląskiego/Akten der Stadt Löwenberg in Schlesien, Archiwum Państwowe we Wrocławiu, Oddział w Jeleniej Górze. Signatur 7.

Bergemann Johann Gottfried, 1829, Beschreibung und Geschichte der Stadt Friedeberg am Queis, Hirschberg: Landolt.

Bergemann Johann Gottfried, 2023 [1829], Opisanie i dzieje miasta Mirska na Śląsku. Część 1, übersetzt von Marcin Wawrzyńczak, Chromiec: Wielka Izera.

Königliche Regierung zu Liegnitz, 5.04.1817, Aufforderung an die Magistrate zu Fortsetzung der Stadt-Chroniken, in: Amts-Blatt der Königlichen Regierung zu Liegnitz, No. 14., S. 112.

Sekundärliteratur

- (SPB 1838) o. A., 1838, [Ein Nekrolog für] Johann Gottfried Bergemann, in: Schlesische Provinzialblätter, Bd. 108, 11. Stück, November, S. 450-451.
- Adamzik Kirsten, 2004, Textlinguistik. Eine einführende Darstellung, Tübingen: Niemeyer.
- Assmann Aleida / Assmann Jan, 1994, Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten K./Schmidt S.J./Weischenberg S. (Hrsg.), Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Biszczanik Marek, 2021, Grünberg in Schlesien. Językowy obraz dziejów miasta w monografii Hugona Schmidta (1922) i jego źródłach. Studium Filologiczne. Vol. 1: O języku kronik i dokumentów do roku 1740, Zielona Góra: Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego.
- Biszczanik Marek, 2023, Stadtgeschichtsschreibung in sprachwissenschaftlichem Studium. Casus: Grünberg in Schlesien / Zielona Góra, in: Biuletyn Polskiego Towarzystwa Językoznawczego, Nr. 79, S. 175-188.
- Bogacki Jarosław, 2011, Steckbrief – Versuch einer holistischen Darstellung eines Rechtstextes, in: Prędota S./Rudolph A. (Hrsg.), Der Worte Echo im Spiegel der Sprache. Festschrift für Maria Katarzyna Lasatowicz, Berlin: Trafo, S. 367-381.
- Bogacki Jarosław, 2013, Steckbrief – tot oder lebendig?: Textlinguistische, kulturorientierte und literaturbezogene Zugänge zu einem Rechtstext, in: Gruzca F./Kotin M.L./Haubrichs W./Wiktorowicz J./Żebrowska E. (Hrsg.), Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010. Vielfalt und Einheit der Germanistik weltweit, Diachronische, diatopische und typologische Aspekte des Sprachwandels, Interferenz-Onomastik, Sprachgeschichte und Textsorten, Deutsche Dialekte und Regionalsprachen, Bd. 17, S. 295-300.
- Bogacki Jarosław, 2020, Texte der Lade der Greiffenberger Kaufmannssozietät (1748-1945) aus textlinguistischer Perspektive, in: Acta Germanica: German Studies in Africa 48 (1), S. 161-172.
- Bogacki Jarosław, im Druck 2025, „Chronik der Stadt Greiffenberg in Schlesien“ von Johannes Gotthelf Luge (1861): Eine textsortenlinguistische Analyse, in: Janus D./Biszczanik M./Owsiński P. (Hrsg.), Deutschsprachige historische Texte im Kaleidoskop der Linguistik, Göttingen: V&R unipress, S.o.A.
- Brinker Klaus, 2001, Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden, 5. durchgesehene und ergänzte Aufl., Berlin: Erich Schmidt.
- Czachur Waldemar, 2007, Textmuster im Wandel. Ein Beitrag zur textlinguistischen Erforschung der Vereinssatzungen im 19. Jahrhundert, Wrocław/Dresden: Atut.

- Dąbrowska-Burkhardt Jarochna, 2016, Die Textsorte 'Stammbuch' als Vorgänger von „Facebook“. Eine linguistische Analyse der Stammbucheinträge aus dem 18. Jh. am Beispiel eines Grünberger album amicorum, in: Żebrowska E./Olpińska-Szkiełko M./Latkowska M. (Hrsg.), Zwischen Kontinuität und Modernität: Metawissenschaftliche und wissenschaftliche Erkenntnisse der germanistischen Forschung in Polen, Warszawa: Wissenschaftliche Beiträge des Verbandes Polnischer Germanisten, S. 85-93.
- Dąbrowska-Burkhardt Jarochna, 2017, Multimodalität in historischen Texten. Ein Beitrag zur historischen Textsemiotik am Beispiel eines Grünberger Stammbuchs aus dem 18. Jahrhundert, in: Bilut-Homplewicz Z./Hanus A./Mac A. (Hrsg.), Medienlinguistik und interdisziplinäre Forschung I: Textsortenfragen im medialen Umfeld, Frankfurt a.M.: Lang, S. 225-241.
- Dębicki Jacek, 2005, Johann Gottfried Bergemann – pierwszorzędný dziejopis drugorzędný. Przyczynek do historii historiografii śląskiej pierwszej połowy XIX wieku, in: Rocznik Jeleniogórski, Bd. 37, S. 167-186.
- Eisler Cornelia, 2011, Heimatstuben, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, [unter: ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32746, Zugang 27.06.2025].
- Fix Ulla, 2006, Was heisst Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten, in: Blühdorn H./Breindl E./Wassner U.H. (Hrsg.), Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus, Berlin: de Gruyter, 254-276.
- Gaworski Ireneusz, 2012, Rhetorisch-stilistische Merkmale der Textsorte Leichenpredigt und ihre sprachliche Realisierung im Kontext der sprachdiachronen Deutschstudien, in: Germanica Wratislaviensia 136, S. 95-109, [unter <https://wuwr.pl/gwr/article/view/2105>, Zugriff am 2.02.2025].
- Heinemann Margot / Heinemann Wolfgang, 2002, Grundlagen der Textlinguistik: Interaktion – Text – Diskurs, Tübingen: Max Niemeyer.
- Heinemann Wolfgang, 2000, Textsorte – Textmuster – Texttyp, in: Brinker K./Antos G./Heinemann W./Sager S.F. (Hrsg.), Text- und Gesprächslinguistik, Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 1. Halbband, Berlin: de Gruyter, S. 507-523.
- Janus Dominika, 2020, Historische Text(sorten)linguistik in germanistischer Forschung in Deutschland und in Polen, in: Studia Germanica Gedanensia 43, S. 72-81.
- Janus Dominika, 2023, Der Tod in Danzig. Danziger Leichenpredigten (1586-1746) aus textlinguistischer Sicht, Göttingen: V&R unipress.
- Janus Dominika, 2024, Leichenpredigt als Textkomplex, in: Linguistische Treffen in Wrocław, Vol. 26 (II), S. 81-90.

- Jarosz Józef, 2017, Grabinschrift – eine Textsorte im Wandel. Eine diachrone Studie am deutschen epigrafischen Material 1780-2015, Wrocław/Dresden: Atut.
- Just Anna, 2014: Schreiben und Rescripte von Frauen und Prinzessinen aus dem Liegnitz(er) Fürsten Hause (1546-1678). Edition sowie eine historisch-soziopragmatische und historisch-textlinguistische Skizze, Frankfurt a.M.: Lang.
- Kaleta-Wojtasik Sławomira, 2001, Mittelalterliches Testament als Textsorte. Versuch einer Untersuchung anhand deutschsprachiger Testamente der Krakauer Bürger aus dem XV. Jahrhundert, in: Schwarz A./Luscher L.A. (Hrsg.), Textallianzen am Schnittpunkt der germanistischen Disziplinen, Bern: Lang, S. 259-272.
- Linke Angelika, 2010, Textsorten als Elemente kultureller Praktiken. Zur Funktion und zur Geschichte des Poesiealbumseintrags als Kernelement einer kulturellen Praktik, in: Klotz P./Portmann-Tselikas P.R./Weidacher G. (Hrsg.), Kontexte und Texte. Soziokulturelle Konstellationen literalen Handelns, Tübingen: Narr, S. 127-146.
- Nowack Karl Gabriel, 1840, Schlesisches Schriftsteller-Lexikon oder bio-bibliographisches Verzeichniß der im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts lebenden schlesischen Schriftsteller, Heft 4, Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn.
- Owsiński Piotr A., 2024a, Textlinguistische und phonematisch-graphematische Untersuchung der Achtvermerke im Schweidnitzer Proskriptionsbuch aus dem 14. und 15. Jahrhundert, Berlin: Lang.
- Owsiński Piotr A., 2024b, Sprachlich verewigte Übertretung der Gesetzesgrenzen. Informationspotenzial und Textbestandteile der Schweidnitzer Proskriptionsbucheinträge, in: Germanistische Werkstatt 13, S. 105-120.
- Schank Gerd, 1984, Ansätze zu einer Theorie des Sprachwandels auf der Grundlage von Textsorten, in: Besch W./Reichmann O./Sonderegger S. (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache, Bd. 1, Berlin: de Gruyter, S. 761-768.
- Schenker Walter, 1977, Plädoyer für eine Sprachgeschichte als Textsortengeschichte. Dargestellt am Paradigma von Telefon, Radio, Fernsehen, in: Deutsche Sprache 2, S. 141-148.
- Steger Hugo, 1984, Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche, in: Besch W./Reichmann O./Sonderegger S. (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache, Bd. 1, Berlin: de Gruyter, S. 186-204.
- Tekiela Łukasz, 2023, Johann Gottfried Bergemann (1783-1837): życie i twórczość, in: Johann Gottfried Bergemann. Opisanie i dzieje miasta Mirska na Śląsku, Teil 1, übersetzt von Marcin Wawrzyńczak, Chromiec: Wielka Izera, S. 311-323.
- Voigt Bernhard Fr. (Hrsg.), 1840, Neuer Nekrolog der Deutschen, Jg. 16/1838, Teil 1, Weimar: Voigt, S. 49-50.

-
- Waligóra Krystyna, 2009, *Die Dekrete des Krakauer Oberhofs (1456-1504) als Textallianzen und Textsorten*, Kraków: Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego.
- Weigt Zenon, 2005, Einblicke in die Anzeigen der „Lodzer Zeitung“, in: Riecke J./Schuster B.-M. (Hrsg.), *Deutschsprachige Zeitungen in Mittel- und Osteuropa, Sprachliche Gestalt, historische Einbettung und kulturelle Traditionen*, Berlin: Weidler, S. 267-278.
- Weigt Zenon, 2013, Die Textsorte Anzeige in der Lodzer Zeitung, in: Lasatowicz M.K./Rudolph A. (Hrsg.): *Corpora und Canones. Schlesien und andere Räume in Sprache, Literatur und Wissenschaft*, Berlin: Trafo, S. 351-363.
- Wiktorowicz Józef, 2009, Niemieckojęzyczne badania nad historycznymi gatunkami tekstu, in: Bilut-Homplewicz Z./Czachur W./Smykała M. (Hrsg.), *Lingwistyka tekstu w Niemczech. Pojęcia, problemy, perspektywy*, Wrocław: Atut, S. 265-273.
- Wiktorowicz Józef, 2011, *Krakauer Kanzleisprache: Forschungsperspektiven und Analysemethoden*, Warszawa: Zakład Graficzny UW.

